

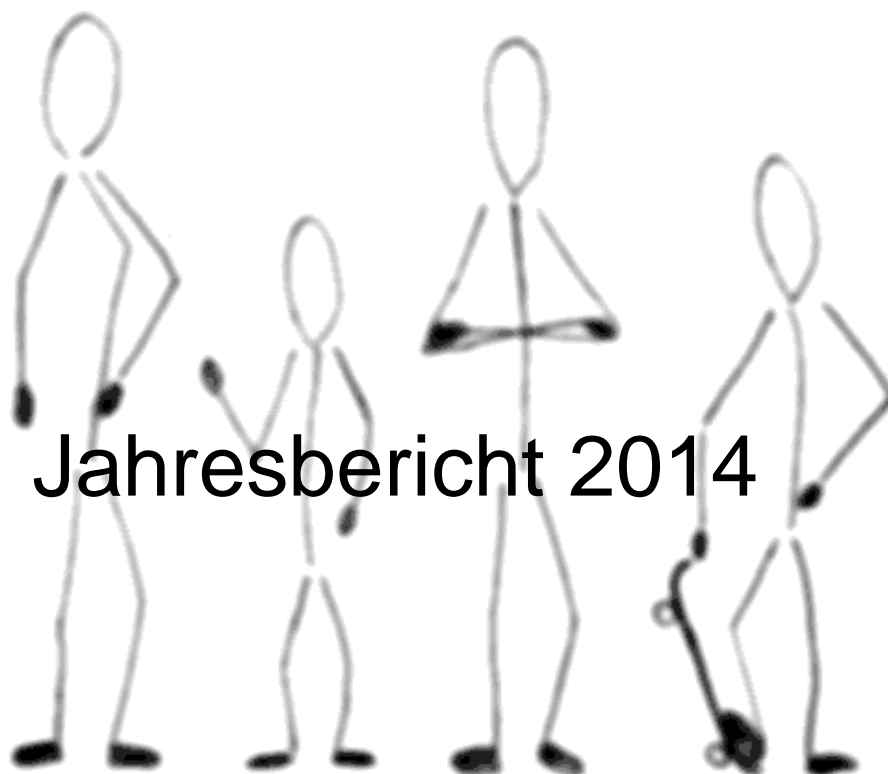
Katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

**Schaufenberger Straße 72a
52477 Alsdorf**

Telefon: 02404 / 2 60 88

Fax : 02404 / 55 26 42

e-mail : EBAlsdorf@Mercur.Caritas-AC.de



Jahresbericht 2014

Träger: Verein zur Förderung der Caritasarbeit im
Bistum Aachen e.V.



Erziehungsberatung: Ermutigung zum Eltern-Sein!

„Machen wir denn alles falsch?“ fragen viele Eltern, die in die Beratungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritas (VfC) kommen. Sie erleben, dass die Kinder unglücklich sind oder an der Bewältigung ihrer altersgemäßen Aufgaben in Schule und Freizeit scheitern. Sie fühlen sich hilflos oder können möglicherweise ihre Kinder nicht mehr erreichen. Ihre Angebote laufen ebenso ins Leere wie ihre Sanktionen. Oder sie sind einfach verunsichert, ob sie wirklich genug oder wenigstens das Richtige tun, damit ihre Kinder in dieser komplizierten Welt zurechtkommen. Dann erhoffen sich diese Eltern einen guten Rat von Experten. Häufig haben sie vorher bereits verschiedenste Bücher durchblättert oder studiert, Sendungen im Hörfunk oder Fernsehen verfolgt und sich mit manchen anderen Betroffenen ausgetauscht.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsstellen sind Fachleute, aber sie handeln anders, als es viele Betroffene und häufig auch die Öffentlichkeit von „Experten“ erwarten: Sie „raten“ sehr zurückhaltend. Sie empfehlen allenfalls Wege, aber selten Maßnahmen. Sie werden auch kaum den Eltern zurückspeigeln, diese machten alles falsch. Stattdessen bringen die Beraterinnen und Berater viel Verständnis für die Nöte dieser Eltern auf. Sie wissen darum, wie schwierig Erziehung in unserer turbulenten Zeit geworden ist. Sie kennen die vielfältigen Kräfte und Anforderungen – und auch Verlockungen –, denen Eltern und Kinder ausgesetzt sind. Beratung bedeutet in einer solchen Situation gerade nicht, allgemeine Empfehlungen auszusprechen, sondern sich jeweils gemeinsam mit den Familien deren ganz eigener Lage anzunähern. Dazu gehört, Eltern und Kinder darin zu begleiten, die ihnen gemäßen und realisierbaren Lösungen zu entwickeln.

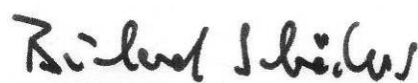
Eltern werden ermutigt, Präsenz zu zeigen und den Kreislauf aus Hilflosigkeit und Rückzug zu unterbrechen. Sie können sich trauen, ihre Ansichten und Erwartungen den Kindern gegenüber zu zeigen, ihre Haltungen deutlich zu machen, zu sagen, was sie von manchen Verhaltensweisen ihrer Kinder halten. Selbstverständlich gehört dazu, dass die Eltern ihre Position gewaltfrei darstellen und die autonome Persönlichkeitsentfaltung der Kinder nicht in Frage stellen. Sie können Kontakt halten, Protest zeigen und Unterstützer suchen. Solches Verhalten – und das unterscheidet die Anforderung an heutige Eltern von ihren Vorfahren – wird auch nicht in jeder Situation „der Weisheit letzten

Schluss“ darstellen. Denn die Erfahrung, wie gutes elterliches Verhalten ist, ergibt sich nicht auf Rezept, sondern nur aus dem Zusammenspiel mit den Kindern, nicht in Gegnerschaft zu ihnen. Für gegenwärtige Eltern ist es ein Zeichen von Reife, wenn sie ihr Verhalten auch korrigieren können. Aber dazu müssen sie sich trauen, erst einmal in die Kommunikation mit den Kindern einzusteigen.

Die Beraterinnen und Berater ermutigen, leiten auch an, wo es sein muss, und begleiten Eltern durch den erzieherischen Alltag. Sie machen dieses Angebot dort, wo es schon zu mehr oder weniger großen familiären Krisen gekommen ist. Lieber noch arbeiten sie präventiv. Aus diesem Grund bietet die Erziehungsberatung des VfC in KiTas und Schulen offene Sprechstunden und Gesprächskreise rund um die Themen Erziehung und Familie an. Solche Angebote ermöglichen Eltern, sich Unterstützung zu holen, ohne die eigene Verantwortung aus der Hand zu geben oder sich gar stigmatisiert zu fühlen, wenn sie Fragen haben oder unsicher sind. Der Dialog mit den Beratern erfolgt hier von „Experte“ zu „Experte“. So wächst die Sicherheit der Eltern, einerseits auf ihre unmittelbare Intuition zu vertrauen und diese andererseits auch immer wieder einmal von außen anzuschauen. Eltern, so sind die Beraterinnen und Berater des VfC überzeugt, brauchen in der heutigen Zeit „Mut zur Erziehung“. Das aber bedeutet nicht, alle möglichen Regeln durchsetzen zu wollen und auch nicht, die Familie wieder in eine kommunikative Einbahnstraße zu verwandeln. Vielmehr geht es darum, als Eltern anwesend zu sein und sich und die Kinder ernst zu nehmen.

Die Beratungsstellen arbeiten dabei nicht im luftleeren Raum, sondern als verlässliche Partner in einer immer noch gut aufgestellten Jugendhilfe-Landschaft. Der Verein zur Förderung der Caritasarbeit dankt für die dazu nötige Unterstützung aus der Kommunalpolitik und die Verbundenheit der vielfältigen Kooperationspartner genauso wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und nicht zuletzt mancher großzügigen Spenderin, die jeweils auf ihre Weise diese wichtige Arbeit für die Familien in unserem Bistum unterstützen.

Ihr



Burkard Schröders
Diözesancaritasdirektor



Erziehungsberatung: Ermutigung zum Eltern-Sein!	1
Das Jahr 2014	2
BERNHARD SCHNELL DIPL.SOZIALPÄDAGOGE	2
CORINNA HAAS SOZIALE ARBEIT, M.A.	2
QUALITÄTSENTWICKLUNG DURCH PRÄVENTION VON KINDESWOHLGEFÄHRDUNGEN	2
ZUGEHENDE BERATUNG IN DER EUROPAAUPTSCHULE	3
ERFOLGREICHE KOOPERATION FÜR KINDER PSYCHISCH ERKRANKTER ELTERN	3
ONLINE-BERATUNG	4
STATISTISCHE KENNWERTE DER BERATUNGSFÄLLE	4
Zugehende Beratung in der Europa-Hauptschule	
Bernhard Schnell (Dipl.Sozialpädagoge)	7
Einbezug von Kindern in die Mediation hochstrittiger Eltern	
Anne Ruland (Dipl. Sozialpädagogin)	9
Therapeutisches Arbeiten mit Kindern in der Trennungs- und Scheidungsberatung	
Corinna Haas (Soziale Arbeit, M.A.)	10
Der Kinder-Wunderladen – eine Kindergruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern	
Svenja Hansen (Soziale Arbeit, M.A.)	12
Fallübergreifende Aktivitäten der Beratungsstelle	13
FACHLICHER AUSTAUSCH UND THEMATISCHE ARBEITSTREFFEN	13
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	14
VERNETZUNG IN GREMIEN UND ARBEITSKREISEN	14
AKTIVE MITGESTALTUNG VON VERANSTALTUNGEN	14
GRUPPENANGEBOTE	14
PRÄVENTIVE ANGEBOTE	15
FACHLICHE HILFEN	15
QUALIFIZIERUNGSMABNAHMEN	15
Statistik.....	16
ZAHL DER BERATUNGSFÄLLE	16
FALLBEZOGENE ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN	16
KINDERZAHL JE FAMILIE	16
ALTERSVERTEILUNG	16
ANLÄSSE DER INANSPRUCHNAHME	16
SCHWERPUNKT DER BERATUNG	16
EMPFEHLUNG ZUR INANSPRUCHNAHME	16
WARTEZEITEN	17
DAUER DER BERATUNG	17
FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND	17
ONLINE-BERATUNG	17
Angebot der Beratungsstelle.....	18
UNSER TEAM	18
ZUSATZ- UND WEITERBILDUNG	18
ANGEBOT FÜR ELTERN, KINDER UND FAMILIEN	18
EINBEZIEHUNG DRITTER – SCHWEIGEPFLICHT	18
ANGEBOTE FÜR FACHKRÄFTE	18
PRÄVENTION UND VERNETZUNG	18
Das Team der Beratungsstelle.....	19
HAUPTAMTLICHE UND EHRENAMTLICHE TEAMMITGLIEDER	19



Das Jahr 2014

Mit dem vorliegenden Tätigkeitsbericht möchten wir, das Team der katholischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Alsdorf Ihnen einen Einblick in unsere vielfältigen Aktivitäten im Jahr 2014 geben.

Bernhard Schnell Dipl.Sozialpädagoge

Mit dem 1. Januar hat Herr Schnell seine Beratertätigkeit in Teilzeit in unserer Einrichtung aufgenommen. Wie vorgesehen hat er die Aufgabe der zugehenden Beratung in der Europahauptschule mit einem Teil seines Beschäftigungsumfanges übernommen. Zum anderen Teil ergänzt er als männlicher Kollege das Team der Beratungsstelle und setzt die jahrelange Kooperation unserer Beratungsstelle mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf bei der Durchführung der Jungengruppe fort.

Herr Schnell bringt neben einer Ausbildung zum systemischen Berater und Familienberater auch seine jahrelange Erfahrung als ambulanter Jugendhilfdienstleister für Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaft, Betreuung psychisch kranker Jugendlicher etc. ein. Seine systemische Zugangsweise und der vernetzende Arbeitsstil haben sich als äußerst hilfreich für die Arbeit der zugehenden Beratung in Schule, Bürgerzentrum von ABBBA e.V. und in der Beratungsstelle erwiesen. In kürzester Zeit konnte er Kooperationsstrukturen in allen drei, vollkommen unterschiedlichen Arbeitsbereichen aufbauen und das Vertrauen von Eltern und Kindern erlangen, die bisher nur schwer in Beratung einzubinden waren.

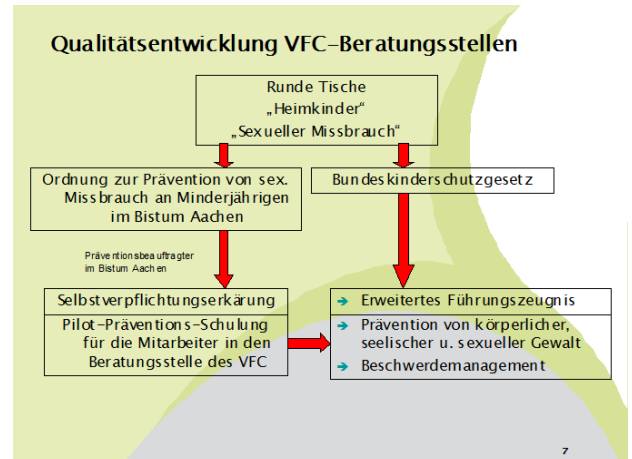
Corinna Haas Soziale Arbeit, M.A.

Frau Haas nahm am 15. Mai 2014 ihre Teilzeittätigkeit in der Beratungsstelle auf. Neben allgemeiner Erziehungsberatung gilt ihr Interesse der pädagogisch-therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bei allgemeinen Beratungsanfragen und bei Trennung und Scheidung.

Dem Studium vorausgehend absolvierte sie eine Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenschwester. Nach dem Bachelorstudium folgte das Masterstudium im Bereich „Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit“ an der Katho in Aachen. Begleitend war sie bereits freiberuflich für einen freien Jugendhilfeträger in der ambulanten Jugendhilfe tätig. Parallel zur Tätigkeit in Alsdorf arbeitete sie bis Ende 2014 noch in der Schwangerschaftsberatung im Psychologischen Beratungszentrum der ev. Gemeinde zu Düren.

Qualitätsentwicklung durch Prävention von Kindeswohlgefährdungen

Ausgehend von der Präventionsordnung im Bistum Aachen und der Schulungsinitiative des Präventionsbeauftragten des Bistums K.Wassong wurden die Mitarbeiter der Beratungsstelle 2013 und 2014 in zwei Tagesveranstaltungen geschult. Damit wurden mit dem Arbeitsfeld vertraute und in der Prävention von (sexuellen) Kindeswohlgefährdung sehr erfahrene Präventionsfachkräfte aus dem Bistum Trier beauftragt.



Die Schulung der Beratungs- und Verwaltungskräfte fand zusammen mit der Beratungsstelle Monschau statt. Ziel war es, die Sensibilität für und die Prävention vor Grenzüberschreitungen, Übergriffe und (sexuellem) Missbrauch bei den Mitarbeitern und in der Einrichtungskultur der Beratungsstelle zu stärken. In der Reflektion alltäglicher Abläufe sollten Gefährdungsmomente identifiziert und ausgeschlossen werden. Durch die Abstimmung von Verhaltensstandards soll der Schutz von Kindern, Ratsuchenden und Mitarbeitern gewährleistet werden. Schließlich sollen Verfahrenstandards sicherstellen, dass etwaigen Hinweisen auf Regel- und Grenzüberschreitungen bestimmt und eindeutig nachgegangen wird.

Besonders die Erfahrung der Dozenten aus dem Beratungsstellenalltag konnte die Wahrnehmung von Grenzverhalten und Gefährdungssituationen steigern sowie die Bedeutung alltäglicher Achtsamkeit, direkter Ansprache und eindeutiger Verhaltensregeln verdeutlichen.

In den nachfolgenden Teamsitzungen wurde das Thema weiterverfolgt und besonders die Bedeutung von Information und Transparenz für die ratsuchenden Eltern und Kinder in den Vordergrund gestellt. Auf dieser Grundlage wurden Hinweise und ein Flyer für die Ratsuchenden erstellt, der die regelhaften Abläufe und Bedingungen bei der Beratung klärt.

Nach der Schulung der Mitarbeiter der anderen Beratungsstellen des Trägers soll stellenübergreifend ein Verhaltenskodex erarbeitet und verbindlich eingeführt werden. Auch das Beschwerdemanagement soll dann für alle Beratungsstelle geregelt



werden.

Zugehende Beratung in der Europahauptschule

Dies ist ein Angebot der Beratungsstelle unter dem Dach des Projektes „Soziale Stadt Alsdorf-Mitte“. Entsprechend greift es auf die von Land und Bund geförderten Strukturen von ABBBA e.V. im Stadtteilbüro zurück. Die Personalkosten werden über die Stadt Alsdorf direkt finanziert. Projektstart war im Juli 2013. Zu Beginn des Berichtsjahres fand dann mit der Neueinstellung eines Kollegen ein geplanter Personalwechsel statt.

Die Maßnahme ist angelehnt an bewährte Projekte enger Zusammenarbeit und Präsenz von Kinder- und Familienberatung an Grundschulen im Süden der StädteRegion. Das Alsdorfer Projekt hat ebenfalls das Ziel, mit qualifizierter Beratung und den Rahmenbedingungen der Beratungsstelle in die alltägliche Lebenswelt von Schülern, Eltern und Lehrern zu gehen. Unter diese spezifischen Bedingungen fallen Kostenfreiheit, Freiwilligkeit, Schweigepflicht, Unabhängigkeit von schulischen Strukturen und die Einbettung in die Jugendhilfe.

In der Umsetzung bietet der Berater wöchentlich einen offenen Sprechtag für Schüler, Eltern und Lehrer in der Hauptschule an. Darüber hinaus führt er mit den Beteiligten nach Verabredung weiterführende Gespräche in den Räumlichkeiten des Stadtteilbüros von ABBBA e.V. Durch die Teilnahme an wöchentlichen Teamgesprächen und weitere Beratungsaufgaben ist er in der Beratungsstelle verwurzelt.

Die zugehende Beratung soll und kann dabei nicht die Aufgaben der Schulsozialarbeit übernehmen. Vielmehr soll sie diese ergänzen und mit ihrer Ausrichtung und ihren Ressourcen die Brücke zur Jugendhilfe mit deren spezifischen Angeboten schlagen. Entsprechend ist eine intensive kontinuierliche Kooperation und Koordination mit der Schulleitung und den SchulsozialarbeiterInnen vor Ort notwendig. Immer wieder zeigen sich die Unterschiede in den Arbeitskontexten und bedarf es weiterer Bemühungen, diese Form der Beratung in den Schulkontext zu verankern.

Das Schulleben ist sehr dynamisch, durch das Einwirken verschiedenster Prozesse auf Schüler-, Lehrer- und struktureller Ebene im Alltag situativ bestimmt. Bei aller notwendigen Flexibilität braucht Beratung jedoch Beziehungsaufbau und –kontinuität, geschützte Zeit-, Beratungs- und Gedankenräume, um über die Situation hinaus nach Lösungen für Konflikte, Entwicklungshemmnisse und –blockaden sowie neuen Entwicklungsperspektiven zu suchen. Um diese Räume zu schaffen, zu behaupten und in den Schulbetrieb einzubinden bedarf es immer neuen Zugehens, Kontaktaufbaus und Vernetzens. Dies ist im Laufe des Berichtsjahres immer wieder neu gut gelungen.

Als Ergebnis konnten 21 Jugendliche mit ihren El-

tern, Familien und Lehrern beratend eingebunden und unterstützt werden. Wie die Fallkonstruktionen an anderer Stelle des Berichtes deutlich machen, sind es die Mischung aus Erreichbarkeit vor Ort und Kooperation mit schulischen Akteuren, die Freiwilligkeit, Ergebnisoffenheit sowie der Rückzug in geschützte Beratungsräume im Wohnquartier und schließlich die Öffnung der Perspektiven sowie die Aktivierung weiterer familiärer Ressourcen, die die Jugendlichen für Hilfen erreichbar machen und Veränderungsprozesse in Gang setzen. In vielen Fällen gelang es den Kindern und ihren Familie, sich aus verfahrenen Situationen zu lösen, neue persönliche, familiäre oder institutionelle Ressourcen zu eröffnen und zu nutzen, um damit wieder Entwicklungswege zu öffnen.

Erfolgreiche Kooperation für Kinder psychisch erkrankter Eltern

Wie bereits im Tätigkeitsbericht des letzten Jahres in Aussicht gestellt, konnte im Berichtsjahr eine Gruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern durchgeführt werden. Die Gruppe fand mit 12 Gruppentreffen von September bis Dezember 2014 und einem Abschlusstreffen im Januar 2015 in Räumen des Sozialdienst Katholischer Frauen in Baesweiler statt.

Möglich wurde das Angebot erst durch die gute Zusammenarbeit mit dem SKF. Mit der Geschäftsführung konnte die Gruppe projektiert und ein gemischter Finanzierungsplan erstellt werden. Die Zusammenführung von pauschalfinanzierter Ressource unserer Beratungsstelle, der einzelfallbezogenen Finanzierung der zweiten Fachkraft über die beteiligten Jugendämter und das umfangreiche finanzielle Engagement eines Spender auf Seiten des SKF ermöglichte die Durchführung.

So konnte durch die Spendenmittel ein qualifizierter Fahrdienst eingerichtet werden, der die teilnehmenden Kinder aus Herzogenrath, Alsdorf und Baesweiler zuverlässig zu den Gruppenstunden abholen konnte. Viele ähnliche Gruppenangebote scheitern daran, dass Eltern auf Grund ihrer eigenen Erkrankung oder Überforderung ihre Kinder nicht zuverlässig zu den Gruppenstunden bringen und wieder abholen können. Auch die Öffentlichkeitsarbeit und die im Rahmen der Gruppenarbeit verwendeten Materialien konnten aus Spendenmitteln beschafft werden.

Der SKF war bereit, das Unternehmen Kindergruppe in schwierigen Zeiten zu starten obwohl die Deckung der Personalkosten noch nicht gewährleistet war und er entsprechend in Vorleistung treten musste. Mit dem großen Engagement, der Erfahrung im Umgang mit psychisch Kranken sowie der Bereitschaft und Sensibilität, sich auf die Arbeit mit den Kindern einzulassen seitens des Mitarbeiters des SKF wurde die Gruppe für die Kinder zu einem positiv stärkenden Erlebnis und zum Erfolg. Zu-



sammen mit unserer Kollegin konzipierte er die Gruppe.

Die Jugendämter von Herzogenrath, Alsdorf und Baesweiler initiierten und unterstützten die Einrichtung der Gruppe und waren bereit, die Hilfen zur Erziehung unbürokratisch zu bewilligen. Für kommende Projekte wird es notwendig sein, den Antrags- und Bewilligungsprozess besser abzustimmen, damit die Bewilligungen auch einheitlich das ganze Paket der Kindergruppe abdecken und die Bewilligungen den richtigen Adressaten erreichen.

Aber auch die Beratungsstelle war durch die zuverlässige Verfügbarkeit und Kontinuität ihrer Ressourcen als pauschal finanziertes Jugendhilfeangebot eine wesentliche Säule für das Gelingen des Projektes und dessen Nachhaltigkeit für Kinder und Eltern. So konnten die Eltern der teilnehmenden Kinder in den vorbereitenden Gesprächen hier dafür gewonnen werden, diese Hilfe zur Erziehung bei den zuständigen Jugendämtern zu beantragen und ihren Kindern die Teilnahme zu ermöglichen. Eltern fanden bei Problemen und Anfragen einen jederzeit verfügbaren Ansprechpartner. Der institutionelle Rahmen ermöglichte eine zuverlässige Vor- und Nachbereitung der Gruppentreffen. Das Angebot für die Kinder konnte durch zusätzlich notwendige parallele Beratung und Unterstützung der Eltern flankiert werden und auch nach Abschluss der Kindergruppe können Familien ihren Bedarfen entsprechend weiter unterstützt und die Kinder in ihren Ressourcen stabilisiert werden.

Ihnen allen danken wir für die äußerst konstruktive Zusammenarbeit. Unter diesen Rahmenbedingungen werden wir auch 2015 wieder ein Gruppenangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern durchführen können. Die gemachte Erfahrung zeigt, dass

- Eltern intensive und sensible Begleitung brauchen, um ihren Kindern überhaupt den Zugang zu solchen Angeboten zu ermöglichen,
- das regelmäßige Bringen und Abholen der Kinder für die Familien organisiert und gewährleistet werden muss,
- solch ein Angebot einen verlässlichen, nachhaltigen institutionellen Rahmen braucht, um die Kinder zu erreichen und ihnen für die Zeit der Teilnahme Verlässlichkeit und Umsorgtheit zu gewährleisten,
- das Gruppenangebot nur eingebettet in darüber hinaus gehende Beratung, Unterstützung und Begleitung einen nachhaltigen Einfluss auf die Situation der Kinder und der Familien haben kann,
- die Kinder möglichst über die aktuelle Gruppenphase hinaus wiederkehrend die Möglichkeit erhalten sollten, an die positiven Erfahrungen anzuknüpfen und Ressourcen nachzutanken.

Online-Beratung

Die Beratung von ratsuchenden Eltern, Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Fachkräften im Rahmen der Online-Beratung des Deutschen Caritasverbandes hat weiterhin seinen festen Platz im Angebot der Alsdorfer Beratungsstelle.



Wir helfen Dir, wenn Du ...

hast...nicht mehr weiter weißt...Probleme hast...Ärger mit Deinen Eltern hast

online · anonym · kostenfrei
www.beratung-caritas-ac.de



25 Ratsuchende aus dem Einzugsbereich wurden im Jahr 2014 bei Anfragen mit den Beratern in Alsdorf verbunden. Bei vier Fünftel (20 Ratsuchende) handelte es sich dabei um Eltern und bei gut knapp einem Fünftel um Jugendliche oder junge Erwachsene (4 Ratsuchende). Außerdem meldete sich eine Fachkraft.

In den meisten Fällen erfolgte die Beratung ausschließlich online, dabei konnte bei Bedarf auf andere Beratungs- und Unterstützungsangebote vor Ort verwiesen werden. Vereinzelt wünschten die Ratsuchenden nach der ersten Kontaktaufnahme eine face-to-face-Beratung, so dass die Online-Beratung in eine reguläre Beratung überführt werden konnte. Nur in diesem Fall, mit dem Heraustreten aus der Anonymität wurden die Beratungsfälle in die allgemeine Statistik überführt.

Statistische Kennwerte der Beratungsfälle

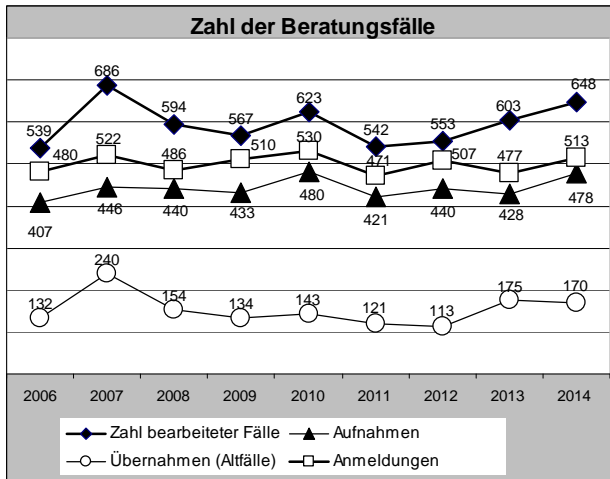
Im Folgenden soll versucht werden, die Entwicklung der statistischen Kennwerte zu erläutern und an Hand von Graphiken zu visualisieren. Im Kapitel Statistik auf Seite 19 sind die Rohdaten zur Transparenz im Einzelnen aufgeführt.

Wie aus der folgenden Graphik erkennbar, hat sich die Zahl der Fallaufnahmen im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr wiederum um 11,7 Prozent von auf 428 auf 478 erhöht. Insgesamt ist die Zahl der Aufnahmen seit 2002 nicht mehr unter 400 gefallen und schwankt seither zwischen 407 (2002) und 480 (2010). Insgesamt wurden im Berichtsjahr 648 Beratungsfälle bearbeitet. Dies ist der zweithöchste Stand seit Gründung der Beratungsstelle 1962. Darin nicht enthalten sind –wie in den Vorjahren– die Familien, die in den Sprechstunden der Familienzentren, die in den Trennungs- und Scheidungs-



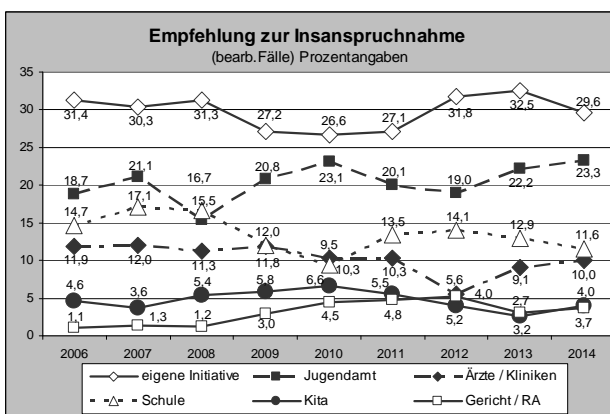
sprechstunden in Baesweiler beraten wurden und die Online-Beratungsfälle, soweit diese nicht in eine längerfristige Beratung überführt wurden.

Die folgende Darstellung zeigt, dass der Anteil der Ratsuchenden, die aus Eigeninitiative die Beratungsstelle aufsuchten, in diesem Jahr leicht gefallen ist, aber mit 29,6 Prozent weiterhin die größte Gruppe darstellt.



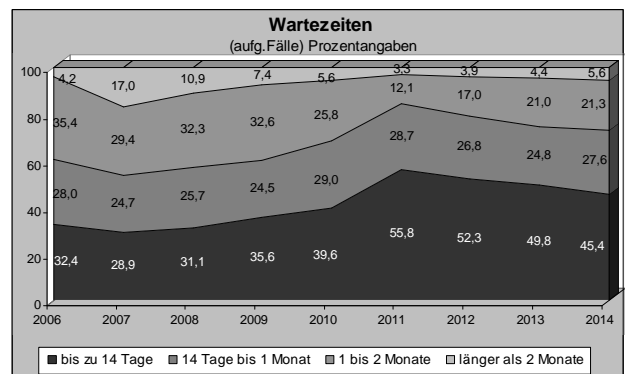
An zweiter Stelle steht mit Anstieg um 1,1 Prozent auf insgesamt 23,3 Prozent der Anteil der Ratsuchenden, die von den Jugendämtern in der StädteRegion in die Beratung verwiesen wurden.

Von Schulen wurden 11,6 Prozent der Eltern (-1,4 Prozent) auf unser Angebot hingewiesen, während die Zuweisungen durch Ärzte und Kliniken weiter um 1,0 Prozent auf nunmehr 10,0 Prozent stieg. Wieder geringfügig gestiegen ist im Berichtsjahr der Anteil der Familien, denen die Beratung von Gerichten, Rechtsanwälten und Polizei (+0,6 Prozent) sowie der Anteil der Familien, die von Kindertagesstätten (+1,4 Prozent) anempfohlen wurde.



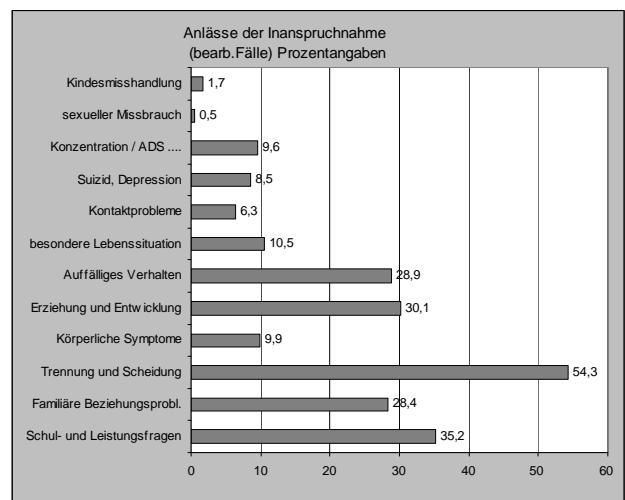
Insgesamt 349 oder 73,1 Prozent der Familien erhielten innerhalb eines Monats einen ersten Gesprächstermin. Das waren 30 Familien mehr, aber prozentual geringfügig weniger als im Vorjahr (74,5 Prozent). Entsprechend fiel der prozentual Anteil der Familien, die eine längere Wartezeit in Kauf nehmen mussten, mit 26,8 gegenüber 25,9 Prozent im Vorjahr etwas höher aus. So mussten einhundertzwei Familien, das heißt 21,3 Prozent bis

zu zwei Monate und siebenundzwanzig oder 5,7 Prozent leider noch länger auf ein erstes Beratungsgespräch warten.



Dabei hat eine umgehende Aufnahme der Beratung das Ziel, der Verfestigung und Ausweitung der Problematik, deretwegen sich Eltern in der Beratungsstelle melden, entgegen zu wirken. Mit Kindern oder Jugendlichen, die sich selbst in der Beratungsstelle melden, vereinbaren wir weiterhin unverzüglich einen Gesprächstermin in den folgenden Tagen, wenn wir nicht sofort bei Anmeldung ein Gespräch anbieten können. Ebenso haben Anfragen wegen Schulvermeidung oder -verweigerung Vorrang.

Bei den Anlässen zur Inanspruchnahme bleiben Fragen von Trennung und Scheidung trotz relativem Rückgang um fast sechs Prozent mit 54,3 Prozent alles dominierender Faktor. Demnach standen in mehr als der Hälfte die Anmeldung in Zusammenhang mit einer Trennung oder Scheidung der Eltern.



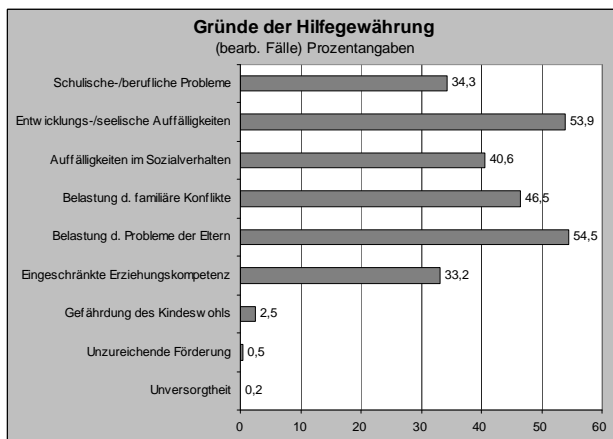
Schul- und Leistungsfragen waren ebenfalls trotz Rückgang um fast zwei auf 35,2 Prozent am zweithäufigsten ausschlaggebend. Darauf folgen Fragen zu Erziehung und Entwicklung mit einer Steigerung um fast 4 auf 30,1 Prozent. Trotz Zunahme um knapp drei Prozent stellten Auffälligkeiten im Verhalten mit 28,9 Prozent nur den vierthäufigsten Anmeldegrund dar. Mit einer erneuten Steigerung um annähernd drei Prozent war auffälliges Verhalten in 25,9 Prozent der Fälle unter den Anmeldeanlässen. Auch familiäre Beziehungsprobleme (28,4 Prozent) stand mit einer Steigerung um nahezu fünf Prozent wieder in stärkerem Maße hinter den Anmeldungen



der Eltern. Um mehr als sieben Prozent stark abgenommen haben dagegen Kontaktprobleme als Anmeldeanlass.

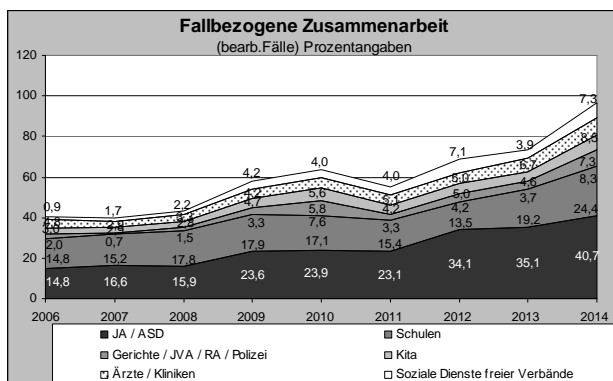
Auch 2014 wurden Kinder wegen Hinweisen auf Kindesmisshandlung oder sexuelle Misshandlung in der Beratungsstelle vorgestellt. Ihr prozentualer Anteil sank zusammen um knapp ein Prozent, betroffen waren elf beziehungsweise drei Kinder.

Die Gründe der Hilfestellung werden von den Beratern für die bundesweite Jugendhilfestatistik erfasst und im Gegensatz zu den Gründen der Inanspruchnahme bei Abschluss der Beratung zugeordnet.



Im Berichtsjahr lagen Belastungen durch Probleme der Eltern mit einer Steigerung um acht Prozent und damit 54,5 Prozent im dritten Jahr als Gründe an erster Stelle. Trotz einer Abnahme um fast vier Prozent folgten Entwicklungs- und seelische Auffälligkeiten mit 53,9 Prozent. Mit einer Zunahme um gut acht Prozent folgten Belastungen durch familiäre Konflikte mit 46,5 Prozent erst auf Platz drei. Auch der Anteil von Beratungsfällen, in denen Auffälligkeiten im Sozialverhalten für die Hilfestellung relevant waren, stieg um fünfzehn Punkte auf 40,6 Prozent.

Schulische oder berufliche Probleme stellen mit 34,3, und eingeschränkte Erziehungskompetenz mit 33,2 weitere wesentliche Gründe der Hilfestellung dar. Deutlich seltener erfolgt die Beratung vorrangig wegen unzureichender Förderung (0,5 Prozent).

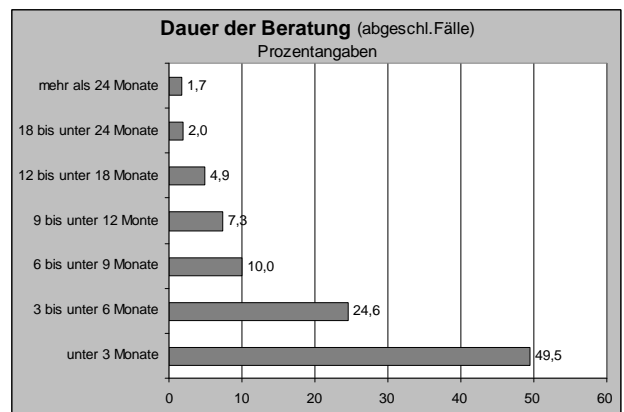


Auch wenn Unversorgtheit mit nicht mal 0,2 (1 Kind) und Gefährdung des Kindeswohls (16 Kinder) mit

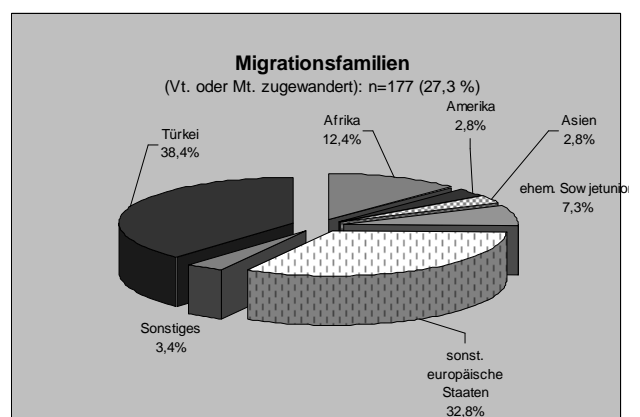
2,5 Prozent zahlenmäßig wenig erscheinen, stellen sie für das Schicksal der Kinder sehr dringliche Gründe der Hilfestellung dar.

Weiterhin steht die fallbezogene Zusammenarbeit mit den Kollegen in den Jugendämtern in der StädteRegion bei einer stetigen Steigerung um weitere bald sechs Prozent und einem Anteil von 40,7 Prozent an vorderster Stelle.

Es folgt der Anteil der Beratungsfälle, in denen mit Schulen fallbezogen zusammengearbeitet wurde, mit 24,4 Prozent, fünf Prozent Steigerung zum Vorjahr. Die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsdiensten erfolgte in 9,0, mit Ärzten und Kliniken in 8,5, mit Rechtsinstanzen in 8,3 und mit sozialen Diensten freier Träger sowie Kindertagesstätten in 7,3 Prozent der Beratungsfälle.



Neben der höheren Zahl der zu bearbeitenden Fälle führte auch eine Zunahme der Fachkontakte zu einer Verlängerung der Beratungsdauer im Vergleich zum Vorjahr. Während 49,5 Prozent der Beratungen (-1,5 Prozent) innerhalb der ersten drei Monate abgeschlossen wurden, erfolgte die Beratung bei 34,6 Prozent der Familien über bis zu ein Jahr (-6,9 Prozent). Die Anzahl der Familien, die noch länger unterstützt wurden, lag bei fünfunddreißig und damit bei 8,5 Prozent.



Bei mehr als einem Viertel der ratsuchenden Familien oder 27,3 Prozent lag durch die Zuwanderung eines Elternteils ein Migrationshintergrund vor. Den größten Anteil daran hatten mit 38,4 Prozent Familien, in denen zumindest ein Elternteil aus der Türkei zugewandert war, gefolgt von Familien mit Zuwan-



derung aus einem europäischen Staat außer der ehemaligen Sowjetunion mit 32,8 Prozent. Familien mit afrikanischen Wurzeln machten 12,4 Prozent und mit sowjetischer Herkunft 7,3 Prozent der Ratsuchenden aus. Der Anteil der Familien mit asiatischer und amerikanischer Herkunft lag jeweils bei 2,8 Prozent.

Zugehende Beratung in der Europa-Hauptschule

Bernhard Schnell
(Dipl. Sozialpädagoge)



Seit Mitte 2013 arbeiten wir in dem Beratungsprojekt „Zugehende Beratung an einer Hauptschule“ mit der Europahauptschule in Alsdorf zusammen. Das Projekt ist ein Angebot im Rahmen des mit Bundes- und Landesmitteln geförderten Projektes „Soziale Stadt Alsdorf-Mitte“, die Personalressourcen werden aber von der Stadt Alsdorf direkt finanziert.

Dadurch, dass ich als systemischer Familientherapeut die Beratungstätigkeit Anfang 2014 übernahm, gab es eine starke systemische Ausrichtung in der Arbeit mit der Schule. Für meine beraterische Arbeit habe ich einen Beratungsraum an der Schule sowie die Möglichkeit, bei ABBBA e.V. (Alsdorfer Bildungs-, Beratungs- und Begleitungs-Angebote) in der Alsdorfer Luisenpassage ein Büro für Gespräche zu nutzen.

Um meinen Ansatz hier deutlich zu machen, schildere ich im Folgenden zwei konstruierte Beratungsverläufe, die auf meiner Beratungserfahrung aus verschiedenen Fällen basieren.

Im ersten Fall kommt der Schulsozialarbeiter der Schule auf mich zu und schildert mir die Situation eines Schülers, der seit ca. einem halben Jahr nicht mehr bzw. nicht mehr regelmäßig zur Schule kommt und aufgrund dessen seitens der Schule Ordnungsmaßnahmen eingeleitet werden. Da die allein erziehende Mutter mit einer Kontaktaufnahme meinerseits einverstanden ist, ergeben sich zunächst einige Einzelgespräche mit dieser und später auch mit ihrem Sohn zusammen, der von mir als einem „neutralen Berater“ gehört hat. Der Sohn nutzt für sich die Chance, ergebnisoffen über sich und seine Situation zu reden, ohne dass eine konkrete Entscheidung oder ein konkretes Verhalten von ihm erwartet wird. In diesen Gesprächen wird deutlich, dass sein Vater, der bisher noch nicht in die Beratung involviert ist, eine wichtige Bedeutung hat. Auch wenn der Sohn zunächst gemeinsame Gespräche ablehnt, können nach einigen Einzelgesprächen zwischen seinem Vater und mir eine Reihe gemeinsamer Gespräche geführt werden. Aufgrund der folgenden Beziehungsentwicklung zwischen Vater und Sohn kann perspektivisch über die Möglichkeit einer Aufnahme des Sohns im väterli-



chen Haushalt gesprochen werden. Die Mutter äußert zu diesem Zeitpunkt auch extreme Bedenken bezüglich eines Verbleibes des Sohnes in ihrem Haushalt und spricht dies offen in einem gemeinsamen Familiengespräch an. Ebenfalls wird die Schwester der Mutter in die Beratung mit einbezogen, die ihrem Neffen einen sofortigen Einzug in ihren ortsnahen Haushalt möglich machen. Nach einigen Fachgesprächen mit dem Jugendamt sowie der Leitung eines Projektes für schulabstinente Jugendliche kann im Rahmen einer Erziehungskonferenz im Jugendamt der Schüler nach einem absolvierten Praktikum in dieser Einrichtung auch aufgenommen werden. Perspektivisch soll er hier nach einem Jahr, eine Verlängerung auf zwei Jahre ist möglich, wieder auf eine Regel-Hauptschule wechseln.

Im anderen Fall kommt in einer Schulpause eine Lehrerin auf mich zu und schildert mir das Verhalten einer ihrer Schülerinnen, welches sie im Schulalltag als besonders auffällig darstellt. Die Schülerin würde sich mehr und mehr zurückziehen, nicht mehr als Teil der Klassengemeinschaft wahrgenommen und in Pausen durch körperlich aggressives Verhalten gegenüber jüngeren Mitschülerinnen auffallen. Nachdem die Lehrerin seitens der Mutter „grünes Licht“ für eine Zusammenarbeit mit mir bekommt, kommt es zu einem Einzelgespräch mit der Schülerin und anschließend zu einem Gespräch mit ihr und ihrer Mutter in den Beratungsräumlichkeiten von ABBBA e.V. Hier wird deutlich, dass die Tochter bereits seit mehr als einem Jahr unter Zwängen leidet und die Wohnung nach dem Schulbesuch nicht mehr alleine verlässt. Therapeutischen Angeboten entzog sie sich bzw. verweigert sie. Ihr Vater, der nicht mehr in der Familie lebt, hat den Kontakt abgebrochen und lebt mit seiner neuen Familie in einem andere Stadtviertel. Um sich besser und konkreter austauschen zu können, wird eine Dolmetscherin, vermittelt über den Dolmetscherdienst, der ebenfalls ein Büro in ABBBA e.V. hat, eingeschaltet. In diesen Gesprächen wird deutlich, dass auch die Mutter durch ihr Verhalten die Tochter aber, auch den jüngeren Sohn sehr stark an sich bindet und so Sozialkontakte der Kinder verhindert. Dass ihre eigene chronische Erkrankung auch eine Bedeutung im familiären Miteinander hat und alle Familienmitglieder ihr Verhalten auch danach ausrichten, kann als Gesprächsthema von ihr angenommen werden. Von der Mutter erfahre ich von einem telefonischen Kontakt zu einer Tante der Tochter väterlicherseits, die im gleichen Haus wie der Vater lebt. Nachdem die Mutter mir die Erlaubnis zur Kontaktaufnahme gegeben hat, verabrede ich einen Gesprächstermin in meinen Räumlichkeiten in der Luisenpassage. Nach einem Gespräch mit der Tante der Schülerin entschließt diese sich, ihre Nichte zu sich nach Hause einzuladen und den Kontakt zum Vater wieder aufzubauen. Ebenfalls sucht die Tante die Klassenlehrerin auf und bietet auch hier eine schulische Unterstützung für ihre Nichte an. Diese nutzt die neuen Angebote gerne

und ein regelmäßiger Kontakt auch zu ihrem Vater kann aufgebaut werden. Die Schülerin kann ihr Verhalten an der Schule verändern, ist wieder mehr ein Teil der Klassengemeinschaft geworden und trifft sich schließlich regelmäßig auch mit Klassenkameradinnen außerhalb der Schule. Auch kann in einem gemeinsamen Gespräch aller Beteiligten an der Schule die Möglichkeit besprochen werden, ein verpasstes Praktikum nachzuholen. Dieses Praktikum besucht die Schülerin mit großer Freude, sodass ihr bei Bestehen des Hauptschulabschlusses ein Ausbildungsplatz in Aussicht gestellt wird. Die Mutter sieht die Veränderungen bei ihrer Tochter und kann sie hin und wieder auch bei Freundinnen übernachten lassen. An einer weiteren Beratung bezüglich ihres Verhaltens gegenüber ihrem jüngeren Sohn ist sie sehr interessiert. Der Beratungsanlass führt also zu einer Erweiterung ihres Blickfeldes auf das ganze Familiensystem.

In beiden Beispielen ist meine Verortung an der Schule von Bedeutung und ausschlaggebend. Ich kann vor Ort angesprochen werden, Schüler, Eltern und Lehrer können direkt auf mich zukommen und ihre Anliegen vorbringen. In anonymen Fallbesprechungen mit der Schulsozialarbeiterin klären wir, ob perspektivisch eher eine familienberaterische oder schulsozialberaterische Vorgehensweise angezeigt ist. Auch können gemeinsame Beratungen angeboten werden, um neue Perspektiven für ratsuchende Eltern, Lehrer und Schüler zu entwickeln.

In weiteren Fällen waren unter anderem Themen wie Mobbing, die psychische Erkrankung eines Elternteils, der Tod eines Elternteils, die Einnahme von Medikamenten durch Schüler Ausgangspunkte für systemische Familiengespräche auch unter Einbezug von Lehrkräften der Schule.

In den geschilderten Beratungsverläufen wird deutlich, dass am Lernort Schule durch eine sogenannte zugehende Beratungsarbeit der Einbezug des Familiensystems von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Das besondere Verhalten eines Schülers, einer Schülerin ist Ausgangspunkt für Beratung und folglich Veränderungen im Familien- und Schulsystem. Andere Familienmitglieder, Eltern, Geschwister, Großeltern, Freunde der Familie können als Ressource und somit Unterstützer und Ideengeber mit „ins Boot“ geholt werden und möglicherweise eine Veränderung des Beratungsinhaltes bewirken. Dadurch, dass ich weiterhin von Schülern und Schülerinnen, auch nach abgeschlossener Beratung an der Schule angesprochen werden kann und diese mich von sich aus über Entwicklungen in ihrem Familiensystem „auf dem Laufenden halten“, gibt es die Möglichkeit kurzfristig und zeitnah ein weiteres Beratungsgespräch anzubieten, um möglicherweise erzielte Erfolge zum Thema zu machen und damit zu stabilisieren.

Meines Erachtens kann durch dieses neuartige Projekt ein guter Brückenschlag einer Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche zur Schule



gelingen. Wesentlich für eine gute Zusammenarbeit ist insbesondere auch eine Schulleitung und Lehrerschaft, die externe Fachkräfte mit in den Schulalltag integrieren wollen und Raum für neue Möglichkeiten schaffen. Als eine besonders gute Unterstützung erlebe ich meine Arbeit in den Räumlichkeiten des ABBBA e.V., da ich hier aus einer guten Vernetzung vor Ort heraus u.a. mit den Streetworkern der Stadt Alsdorf, dem Familienpaten- und Dolmetscherdienst des SKF und dem Jugendmigrationsdienst des RCV agieren kann.

Einbezug von Kindern in die Mediation hochstrittiger Eltern

Anne Ruland
(Dipl. Sozialpädagogin)



Vielen Paaren gelingt es auch nach einer Trennung/Scheidung ihren Kindern gute Eltern zu sein: Sie können die eigenen Bedürfnisse von denen des Kindes unterscheiden und gehen kompetent und einfühlsam auf die Ängste und Wünsche der Kinder ein.

Hochstrittige Eltern hingegen sind aufgrund ihrer Konfliktdynamik so sehr mit der eigenen Befindlichkeit beschäftigt, dass sie ihren Kindern in einer sehr verunsichernden Situation emotional nicht zur Verfügung stehen.

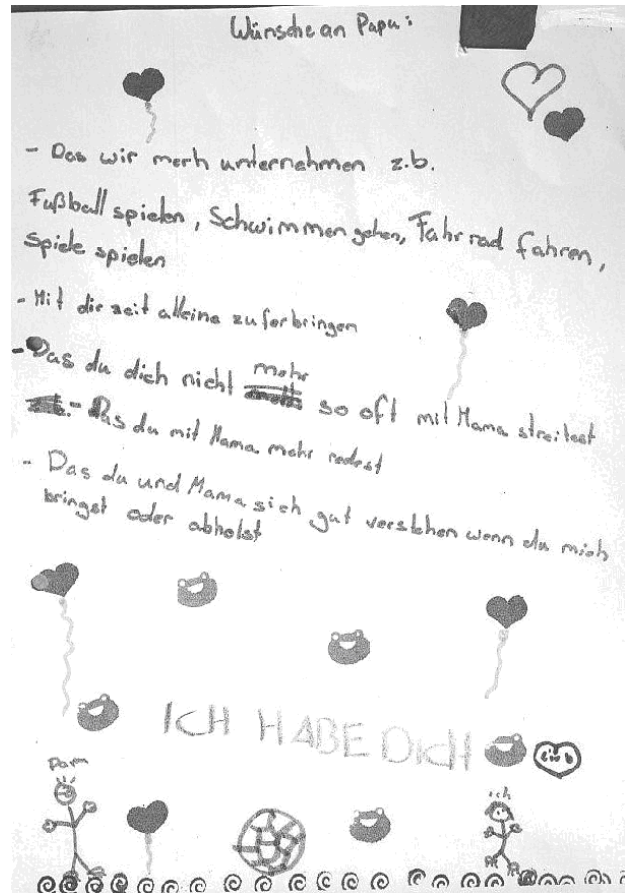
Damit die Bedürfnisse der Kinder nicht untergehen, sind im Mediationsverlauf Einzeltermine für die Kinder vorgesehen: Hier soll der Stimme des Kindes Gehör verschafft werden.

Eine Alternative zum direkten Einbezug ist die indirekte Einbeziehung des Kindes, z.B. durch das Aufstellen von Stühlen oder durch zirkuläre Fragen („Was würde Tom zu Ihrer Entscheidung sagen?“). Häufig wird hier deutlich, dass die Eltern die eigene Sicht nicht von der des Kindes unterscheiden können.

Beim direkten Einbezug finden Einzelkontakte mit dem Kind statt. Das Kind muss vor der Konfliktdynamik der Eltern geschützt werden. Es weiß, dass seine Eltern zur Mediation gehen und sich dort um eine gute Lösung bemühen.

Mit dem Kind spricht eine BeraterIn, nicht die MediatorIn. Die personelle Trennung von ElternmediatorIn und KinderberaterIn soll die Allparteilichkeit der MediatorIn gewährleisten. Die unterschiedlichen

Rollen, die mit der Beratung der Erwachsenen bzw. mit dem Kennenlernen des Kindes verbunden sind, können dazu führen, dass die MediatorIn mit den Anliegen des Kindes identifiziert und nicht mehr offen für die Anliegen der Erwachsenen ist (und umgekehrt).



Häufig befürchtet ein Elternteil, das Kind könne sich ungünstig äußern, z.B. in Bezug auf die elterliche Sorge. Es ist jedoch wichtig, dass beide Eltern dem Einbezug der Kinder in die Mediation zustimmen und dem Kind hierdurch „erlauben“, über die Trennung/Scheidung und die eigenen Erfahrungen, Ängste und Sorgen zu sprechen.

Die MediatorIn erklärt den Eltern, dass es nicht um eine Diagnostik des Kindes geht sondern darum, das Kind und seine Wünsche kennenzulernen, es zu entlasten und zu stärken. Je besser die Eltern von dem Einbezug des Kindes in die Mediation überzeugt werden können, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie später die ihnen mitgeteilten Wünsche ihrer Kinder berücksichtigen.

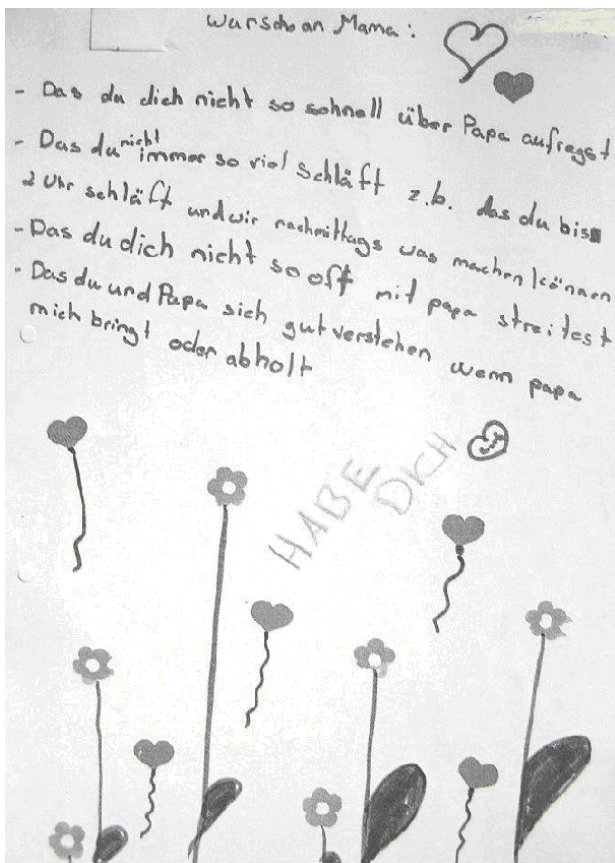
Das Kind soll durch seinen Einbezug möglichst wenig belastet werden, es soll freiwillig teilnehmen und nicht gegen seinen Willen gedrängt werden. In mehreren Terminen versucht die BeraterIn ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Häufig befürchten Kinder ausgefragt zu werden und dann durch ihre Antworten entweder den Papa oder die Mama zu verärgern. Erst wenn das Kind Vertrauen zur BeraterIn gefasst hat, kann es sich öffnen und seine Ängste, Sorgen und Wünsche äußern. Die Kin-



der müssen wissen und darauf vertrauen können, dass sie selbst entscheiden welche Wünsche die BeraterIn an die Eltern weitergibt. Die Wünsche, die das Kind nicht an die Eltern weitergeleitet wissen möchte, sind zumindest ausgesprochen und können therapeutisch bearbeitet werden.

Mit Geschwisterkindern wird einzeln gearbeitet, da jüngere Kinder sich oft der Meinung älterer Geschwister anschließen und ihre eigenen Wünsche somit untergehen.

Das Kind schreibt jeweils einen Brief an Mutter und Vater. Die verschriftlichten Kinderwünsche (siehe Anhang: Abb.1 und 2) werden von der MediatorIn im Elterngespräch als stark wirkende Intervention eingesetzt.



In Einzelgesprächen mit Mutter und Vater werden die Kinderwünsche durch die MediatorIn an die Eltern weitergeleitet. Durch das Einzelsetting soll verhindert werden, dass die hochstrittigen Eltern zusätzliche „Munition“ erhalten („Ich habe ja immer schon gesagt, dass mein Ex mich bei der Übergabe anschreit und beleidigt, jetzt hören sie auch von Tom, dass ich recht habe!“).

Das Lesen der Wünsche ihrer Kinder ist für viele Eltern ein bewegendes Erlebnis, das sie öffnen kann für eine Rückkehr zur Kooperation.

Die MediatorIn bemüht sich um eine zeitnahe Rückmeldung an die Eltern und hofft auf eine Berücksichtigung der Wünsche, so dass das Kind sich als selbstwirksam erleben kann. Aus der Resilienz-forschung ist bekannt, dass der Glaube an die

Selbstwirksamkeit ein wesentlicher Faktor für die psychische Gesundheit ist!

Literatur

Diez, H.; Krabbe, H.; Thomsen, C.S. (2009): Familien-Mediation und Kinder: Grundlagen, Methodik, Techniken; Köln: Bundesanzeiger Verlag

Bernhardt, H.(2013): Das themenzentrierte Kinder-Interview als Intervention bei hoch konflikthafter Scheidung; in: Weber, M.; Alberstötter, U.; Schilling, H. (Hrsg.)(2013): Beratung von Hochkonflikt-Familien. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

Mayer, S., Normann, K.(2013): Kinder in der Mediation; Unveröffentlichte Seminar-Unterlagen

Therapeutisches Arbeiten mit Kindern in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Corinna Haas
(Soziale Arbeit, M.A.)



Wie aus unserem Jahresbericht 2013 hervorging, steigt die Zahl der Anmeldungen wegen Trennung und Scheidung in unserer Beratungsstelle. Bei weit mehr als der Hälfte der Anmeldungen stehen demnach Fragen von Trennung oder Scheidung der Eltern im Vordergrund. Eine Trennung bzw. Scheidung der Eltern hat vielfältige Einflüsse auf die Entwicklung und das Wohlergehen der betroffenen Kinder.

Wir als Beratungsstelle sehen daher die Notwendigkeit, neben der Beratung der Eltern, den Kindern aus strittigen Trennungs- und Scheidungsfamilien ein eigenes Beratungsangebot zu machen.

Beim Einbezug der betroffenen Kinder geht es mir als Beraterin in erster Hinsicht um eine Entlastung und Unterstützung in dieser erschwerten Situation. Ich biete den Kindern im Beratungssetting einen geschützten Raum an, in dem auch außerhalb der Familie Fragen und Sorgen aufgegriffen werden können und in dem eine (Weiter-) Entwicklung ermöglicht wird. Den Kindern werden Wege aufgezeigt, wie sie ihre Bedürfnisse und Gefühle erkennen, benennen und integrieren können. Des Weiteren geht es darum, Problemlösungsfähigkeiten zu erlernen, einzuüben und zu optimieren. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Aufgreifen der Stärken der



Kinder, da ihre Wahrnehmung häufig eher auf negativen Bewertungen liegt. Dies wiederum führt zu einem Aufbau und zur Stärkung des positiven Selbstwertgefühls der Kinder.

Die Eltern berichten in der Beratung z.B. von auffälligem Verhalten ihrer Kinder, von aggressiven Ausbrüchen aber auch von Rückzug und Trauer. Einige Kinder zeigen auch psychosomatische Auffälligkeiten wie Enuresis (Einnässen) oder Enkopresis (Enkoten). In den Kontakten mit den Kindern mache ich ebenfalls die Erfahrung, dass die Kinder häufig sehr unter der Trennung ihrer Eltern leiden und deutlich belastet sind.

Häufig sind die Kinder im Gespräch sehr verschlossen und berichten nur wenig über die Trennungssituation und ihren damit einhergehenden Gefühlen und Wünschen. Aus diesem Grund steige ich mit dem Kind in der Regel in ein freies Spiel ein. Im Puppenspiel zum Beispiel können die Kinder den Freiraum nutzen um ihr inneres Erleben und ihre Gefühle zu veranschaulichen. Erlebte und vielleicht belastende Situationen wie ein Streit der Eltern oder die Besuchskontakte mit dem anderen, nicht beim Kind lebenden Elternteil, können spielerisch inszeniert werden.

Auch der Einsatz von Büchern ist sehr hilfreich. Es gibt eine Vielzahl von Bilderbüchern, die die Trennungs- und Scheidungsthematik und die damit verbundenen Probleme aufgreifen. Durch ihren Einsatz kann die Verarbeitung von Gefühlen und Problemen gefördert werden. Die Kinder haben die Möglichkeit, sich entsprechend ihrer individuellen Situation mit den Figuren des Buches zu identifizieren. Des Weiteren vermitteln die Geschichten häufig Motivation und Hoffnung.

Das Buch „Fips versteht die Welt nicht mehr“¹ (eine Geschichte, in der es um einen Hund geht, der eine Geschichte erzählt bekommt, in der es um einen kleinen Jungen geht, dessen Eltern nicht mehr zusammenleben) regt durch die Identifikation dazu an, schmerzhaft Gefühle ganz behutsam anzusprechen und sich ihrer bewusst zu werden.

Zum anderen kann in Anlehnung an die Telearbeit nach Aichinger² (es gibt einen Teil in dir, der ist von Mama, der fühlt sich mit ihr loyal verbunden und einen Teil der ist von Papa und der ist mit ihm verbunden) das Dilemma des Zerissen-Fühlens, Verlustängste und Loyalitätskonflikte angesprochen werden.

Lisa zum Beispiel, ein 8-jähriges Mädchen, welches regelmäßig Termine bei mir wahr nimmt, leidet sehr unter der Trennung ihrer Eltern. Der Vater hat die

Familie vor circa drei Jahren verlassen und den Kontakt zu seiner Tochter abgebrochen. Lisa zeigt vor allem in der Schule ein auffälliges Sozialverhalten. Sie ist häufig aggressiv gegenüber anderen Kindern, es kommt sogar zu körperlichen Auseinandersetzungen auf dem Schulhof. Dies wiederum führt zu einer Ausgrenzung von Lisa seitens der anderen Kinder. Lisa hat die Lust am Lernen verloren und besucht die Schule nur noch ungern. Bei ihrer Mutter klammert sie sehr stark und zeigt meines Erachtens Verlustängste.

Im Einzelgespräch war Lisa zunächst sehr zurückhaltend, über die Trennung ihrer Eltern bzw. den Verlust ihres Vaters berichtete sie nicht. Als ich Lisa ihre Familie in Tieren malen lies, malte sie ihren Vater nicht auf. Es wurde deutlich, dass das Mädchen immer versuchte dem Thema auszuweichen, dennoch merkte man, dass sie über das Thema nachdachte und auch interessiert war. Mithilfe des o.g. Bilderbuches gelang es, dass Lisa sich öffnete, über ihre Gefühle sprach und zum ersten Mal von ihrem Vater erzählte. In dem Buch ging es, wie schon erwähnt, um einen Welpen, dessen Eltern sich andauernd streiten und sich dann trennen. Der Welpen ist sehr traurig. Lisa berichtete mir daraufhin, dass sie auch ein paar Mal mitbekommen habe, wie ihre Eltern sich gestritten haben. Des Weiteren erzählte sie, dass sie ihren Vater nicht mehr sehen würde. Lisa stellte fest, dass der Welpen im Buch sehr traurig sei und erzählte mir dann, dass sie auch häufig traurig sei weil sie ihren Vater nicht mehr sieht und ihn vermisst.

Das Bilderbuch diente als „Türöffner“ um mit Lisa behutsam in die Thematik „Trennung, Scheidung, Verlust“ und ihre damit einhergehenden Gefühle und Wünsche einzusteigen.

Das Beispiel von Lisa zeigt die Wut und Trauer der betroffenen Kinder und die Notwendigkeit den Kindern einen neutralen Raum anzubieten, in dem sie über ihr Erlebtes, ihre Gefühle und ihre Bedürfnisse sprechen können.

¹ J.Randerath, J.; Sönnichsen, I. (2008): Fips versteht die Welt nicht mehr- Wenn Eltern sich trennen; Thienemann Verlag)

² A.Aichinger (2006): Die Sehnsucht des kleinen Bären – ein psychodramatischer Interventionsansatz mit Tierfiguren bei Kindern im Scheidungskonflikt; aus: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, S. 16-25



Der Kinder-Wunderladen – eine Kindergruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern

Svenja Hansen
(Soziale Arbeit, M.A.)



Der erste „Kinder-Wunderladen“ hat im September 2014 begonnen und wurde im Januar 2015 mit einem Nachtreffen abgeschlossen. Es haben sieben Kinder, vier Jungen und drei Mädchen darunter zwei Geschwister, im Alter zwischen sieben und zehn Jahren aus Herzogenrath, Alsdorf und Baesweiler an den 12 wöchentlichen Treffen und dem Nachtreffen in Baesweiler teilgenommen.

Die soziale Gruppenarbeit wurde als Hilfe zur Erziehung von den zuständigen Jugendämtern bewilligt. Die teilnehmenden Kinder kamen aus Familien, die entweder bereits in der Beratungsstelle begleitet werden, von den Jugendämtern an die Beratungsstelle verwiesen wurden oder es meldeten sich Eltern aufgrund des Flyers oder Zeitungsartikels.

Die Mütter von vier der Kinder litten an einer depressiven Störung, eine davon zusätzlich an einer Borderline- und einer posttraumatischen Belastungsstörung. Zwei Mütter hatten allein die Diagnose Borderline-Störung. Ein Vater war zusätzlich an einer Angststörung erkrankt. Sechs der teilnehmenden Kinder lebten bei einem getrennten Elternteil. Alle Familien erhielten bereits eine Hilfe zur Erziehung. Zwei Familien (darunter das Geschwisterpaar) wurden durch eine Sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt, die Anderen durch Beratung. Zwei Mütter erhielten (zusätzlich) Unterstützung durch Betreutes Wohnen. Alle Familien nahmen ergänzend Gespräche in einer Beratungsstelle in Anspruch.

Besondere Gruppenerfahrungen

Das Kennenlernen anderer Kinder mit psychisch erkrankten Eltern vermittelte den Kindern die Erfahrung, mit ihrer Situation nicht alleine zu sein. Es zeigte sich, dass viele der teilnehmenden Kinder ihre Eltern als somatisch krank beschrieben. Es liegt nahe, dass Eltern ihre psychische Erkrankung, die sich bekannterweise auf den Körper auswirkt, den Kindern gegenüber häufiger über somatische Auffälligkeiten zu erkennen geben. In den Gruppengesprächen berichteten die Kinder entsprechend meist von den Rückenschmerzen, Kopfschmerzen und dem Schwindel der Eltern, weniger aber vom „Traurig sein“, der „elterlichen Abwesenheit“ oder der „Wut“ der erkrankten Eltern auf sich,

auf die Kinder oder andere Menschen.

Alle Kinder waren sehr darauf bedacht, ihre Eltern in Schutz zu nehmen, und übernahmen Verantwortung für sie. Im Verlauf des Gruppenprozesses, mit wachsendem Vertrauen und mit Hilfe der Geschichte „Sonnige Traurigtage“¹ öffneten sich die Kinder und berichteten über Erfahrungen, die sich mit denen des Mädchens Mona aus der Geschichte überschneiden:

- „Der Mama geht's oft nicht gut. Sie liegt dann viel auf der Couch und ich mache ihr dann einen Kaffee, damit es ihr besser geht.“
- „Ich bin auch schon oft für Mama einkaufen gewesen, als es ihr nicht gut ging.“
- „Mama schläft morgens auch länger, dann wecke ich meine Schwester und dann meine Mutter.“

In dem Gruppenprogramm verfolgen wir den Ansatz, die Kinder durch die Aufklärung über die psychische Erkrankung ihrer Eltern auf keinen Fall zu überfordern und zusätzlich zu belasten. Aufbauend auf den individuellen Erfahrungen der Kinder mit dem erkrankten Elternteil versuchen wir das Verhalten der Eltern individuell für jedes Kind zu erklären, so dass es entlastet wird und sich nicht (mehr) dafür verantwortlich fühlt. Uns ist es ein großes Anliegen, dass die Kinder verstehen, dass sie an der Situation der Eltern keine Schuld trifft.

Nicht nur die psychische Erkrankung der Eltern konnte in dieser Gruppe offen thematisiert werden sondern insbesondere auch das Gefühlsleben der Kinder. In diesem Zusammenhang äußerte ein Kind: „Mein Kopf ist so voller Sorgen, der platzt gleich!“ Alle teilnehmenden Kinder trugen die Lasten der Eltern und beluden sich mit ihren Sorgen, Ängsten und Nöten. In der Gruppenarbeit ermöglichten wir den Kindern, über genau diese „Sorgen“ zu sprechen und auch Lösungen dafür zu finden. Durch die Elterngespräche konnten wir diese Themen, auch mit den Eltern besprechen. In den Gesprächen verfolgten wir das Ziel, die Eltern für die Sichtweise und Bedürfnisse der Kinder zu sensibilisieren, damit sie möglichst wenig mit den „schweren Themen“ der Eltern belastet werden.

Es fiel im Gruppenverlauf auf, dass die teilnehmenden Kinder neben der Erkrankung der Eltern weitere Themen in die Gruppe einbrachten. So wurden die im Buch dargestellten „Traurigtage“ häufig von den Kindern auch in Bezug auf die Trennung der Eltern gebracht. Da fast alle Kinder aus getrennten Familien stammten und die Kinder häufig ihre Erfahrungen in Bezug auf die elterliche Trennung noch nicht verarbeitet hatten, wurde dieses Thema stückweise mit einbezogen. Zudem berichtete

¹ Homeier, Schrin (2006): Sonnige Traurigtage; Mabuse-Verlag GmbH



knapp die Hälfte der Kinder von sogenannten sekundären Gewalterfahrungen, nämlich, dass sie Gewalthandlungen an einem Elternteil miterlebt hatten. Das Thema Gewalt konnte so ebenfalls im Gruppenprozess teilweise besprochen werden.

Im Gruppenverlauf wurde deutlich, dass alleine über die Erkrankung der Eltern zu sprechen, nicht ausreicht. Die Kinder brachten viele, teilweise traumatische Erfahrungen mit in die Gruppe, die ebenfalls thematisiert werden sollten, damit die Kinder ihre Erfahrungen einordnen können und angemessen aufgefangen werden.

Trotz allem elterlichen Bemühens verstärkt sich rückblickend das Bild einer insgesamt hohen psychischen Belastung von Kindern mit einem psychisch erkrankten Elternteil. Die betroffenen Kinder erleben häufiger nicht nur Eltern, denen es schwer fällt, die basalen Bedürfnisse ihrer Kinder zu sehen und angemessen darauf zu reagieren. Vielmehr ergeben sich weitere belastende Themen wie erlebte Trennungen oder Erfahrungen von Gewalt, die aufgefangen und bearbeitet werden müssen. Durch die Gruppenarbeit und die Elterngespräche gelang es uns, uns ein Bild von dem Kind, den familiären Belastungen und problematischen Verhaltensweisen zu machen. Wir empfehlen allen Eltern die Inanspruchnahme weiterer Unterstützung, die mit Einwilligung durch die Beratungsstelle, Betreutes Wohnen oder einer ambulanten Familienhilfe gegeben ist.

Wir haben von allen Eltern, den ambulanten Hilfen und den Kindern selber die Rückmeldung erhalten, dass sie den „Kinder-Wunderladen“ sehr gern besucht haben. Die Eltern berichteten, dass sie ihre Kinder nach den Gruppensitzungen ausgeglichener erlebt, die Kinder sich sehr auf den „Kinder-Wunderladen“ gefreut haben und möglichst keine Sitzung verpassen wollten. Uns war es sehr wichtig, dass die Kinder eine wirklich gute Zeit verbringen, in der sie sich wohlfühlen, gehört, gesehen und bestärkt werden. Dies ist uns offensichtlich im ersten Kinder-Wunderladen gelungen.

Ausblick

Wir freuen uns darüber, dass der Kinder-Wunderladen von den betroffenen Eltern als Unterstützungsangebot so gut angenommen wurde. Aktuell erkundigen sich Jugendämter, Schulsozialarbeiter, Soziale Dienste der Kinder- und Jugendpsychiatrie oder das SPZ weiterhin nach dem Gruppenangebot und empfehlen es betroffenen Eltern. Da sich immer wieder Eltern mit dem Wunsch nach einer Teilnahme ihrer Kinder melden, werden wir die Kindergruppe im Jahr 2015 wieder anbieten. Es gibt derzeit Überlegungen, den nächsten Kinder-Wunderladen nach den Osterferien 2015 zu starten. Wir freuen uns auf die nächsten besonderen Kinder, die einen Platz im Kinder-Wunderladen bekommen können.

Fallübergreifende Aktivitäten der Beratungsstelle

Fachlicher Austausch und thematische Arbeitstreffen

- Leiterkonferenzen der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Sozialarbeiter/-pädagogen-Konferenz der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Konferenz der Psychologen der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Teamsitzungen mit Frau Mainz-Kwasniok, Rechtsanwältin und ehrenamtliches Teammitglied
- Teamsitzungen mit Frau Dr. Biebel und Frau Dr. Kaspers, Kinderärztinnen und ehrenamtliche Teammitglieder
- Kooperationstreffen mit den MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Amtes für Jugend, Familie und Beratung der Städte-Region Aachen
- Kooperationstreffen mit Leitung des Kath. Familienzentrums St.Petrus in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Familienzentrums Adenauerallee des DRK in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit Leitung des ev. Familienzentrums „Aktion Engelhaus“ in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit Leitung und Team des Kath. Familienzentrums St.Sebastian in Würselen
- Kooperationstreffen mit Leitung des Familienzentrum „Mittendrin“ der Arbeiterwohlfahrt in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit Leitung des Städt. Familienzentrum „Annapark“ in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit den Leitungen des Städt. Familienzentrums „Blumenrath“ in Alsdorf
- Wiederholter fachlicher Austausch mit den Schulsozialarbeitern der Europahautschule in Alsdorf für das Projekt „zugehende Beratung in der Hauptschule“
- Kooperationstreffen mit Mitarbeitern des Projektes „Kurve kriegen“ des Sozialdienstes Kath. Frauen in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit dem Mitarbeiter des Caritasverbandes für die Stadt und Region Aachen



chen in den Projekten „Migrationsberatung“ und „BildungsShop“

- Informationsveranstaltung der psychosomatischen Station im Klinikum Aachen

Öffentlichkeitsarbeit

- Kontinuierliche Aktualisierung der Online-Präsenz unter der gemeinsamen Homepage der kath. Beratungsstelle im Bistum Aachen: www.beratung-caritas-ac.de
- „Weltkindertag“ in Alsdorf 21.09.2014
- Presseartikel und Radio-Interview zum Beginn der „Kinderwunder-Laden“-Gruppe
- Vortrag im Kinder- und Jugendhilfeausschuss der StädteRegion zur Qualitätsentwicklung in den Beratungsstellen in Alsdorf und Monschau
- Presseartikel zum Auftrag der Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

Vernetzung in Gremien und Arbeitskreisen

- Arbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“ der PSAG Städte-Region Aachen
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ der Städte-Region Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ der Stadt Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ der Stadt Würselen
- Arbeitskreis „Schule und Jugendhilfe“ in Alsdorf
- Planungsgruppen-Sprecher-Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“
- Planungsgruppe „Familienhilfe/Hilfe zur Erziehung“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf
- Planungsgruppe „Mädchen“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf
- Projektgruppe „Internetberatung“ des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.
- Lenkungsgruppe „Familienzentren“ in Baesweiler
- Organisationsgruppe für den 7. Alsdorfer Fachtag von Jugendhilfe und Schule 2014
- Organisationsgruppe für den 8. Alsdorfer Fachtag von Jugendhilfe und Schule 2015
- Intervisionsgruppe „Arbeit mit sexuell übergriffigen Jugendlichen“ von Beratungsstellen in Stadt und StädteRegion Aachen
- Koordinierungstreffen der Leiter der Erzie-

hungsberatungsstellen in der StädteRegion Aachen

- Steuerungsgruppe des Netzwerks „Frühe Hilfen in Alsdorf“
- Netzwerk „Frühe Hilfen in Alsdorf“
- Lenkungsgruppe des „Netzwerk Frühe Hilfen in Baesweiler“
- Vorstandsarbeit bei von ABBBA e.V.
- Angebotsträgertreffen im Stadtteilzentrum von ABBBA e.V.
- Jugendhilfeausschuss der Stadt Alsdorf
- Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Kath. Einrichtungen im Bistum Aachen
- Arbeitskreis „Kinder psychisch erkrankter Eltern“

Aktive Mitgestaltung von Veranstaltungen

- 7. Fachtag für pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Schule und Jugendhilfe in Alsdorf am 18.02.2014
- Weltkindertag in Alsdorf mit einem Kreativangebot für Kinder am 21.09.2015
- WORKSHOP für Lehrer und Erzieher zum Thema „Das Gespräch mit den Eltern im Rahmen von §8a SGB VIII“ im Rahmen des ELPRI-Fachtags
- Schulung von 18 Erzieherinnen von Kindertageseinrichtungen der Städte Alsdorf, Baesweiler, Würselen und Herzogenrath im Aachener vorschulischen Sprachförderprogramm

Gruppenangebote

- Soziale Gruppenarbeit mit Mädchen in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Bürgerzentrum von ABBBA e.V.
- Präventives Gruppenangebot 2011 für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien in Kooperation mit dem Jugendamt Alsdorf im Jugendtreff „Alte Dorfschule“
- Präventives Gruppenangebot „Kinderwunder-Laden“ für Kinder psychisch erkrankter Eltern in Kooperation mit dem Sozialdienst Kath. Frauen in Baesweiler
- TripleP-Elterntraining für Eltern von Grundschulern im Stadtteilbüro von ABBBA e.V.
- Soziale Gruppenarbeit mit Jungen 2014/15 in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Kinder- und Jugendtreff „Altes Rathaus“



Präventive Angebote

- Die oben genannten präventiven Gruppenangebote
- Information und offene Sprechstunde im Rahmen der Elternsprechstunde an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Alsdorf am 12.05. und 10.11.2014
- Monatliche Sprechstunde im Städt. Familienzentrum „Annapark“ in Alsdorf
- Monatliche Sprechstunde im Kath. Familienzentrum St.Sebastian in Würselen
- Monatliche Sprechstunde im Kath. Familienzentrum St.Petrus in Baesweiler für die Familienzentren St.Petrus, Sonnenschein und Kleine Forscher in Baesweiler
- Wöchentliche offene Sprechstunde an der Europahauptschule in Alsdorf im Rahmen des ABBBA-Projekts der zugehenden Beratung
- Wöchentliche Baby- und Kleinkind-Sprechstunde im Rahmen des ABBBA-Projekts „Entwicklungspsychologische Beratung“ im Stadtteilbüro von ABBBA e.V.
- Information zur Entwicklungspsychologischen Beratung am Elternabend des Elterncafé „Café Kiwi“
- Elternabend des Kath. Familienzentrums St.Petrus
- Elterncafé im Städt. Familienzentrum „Annapark“
- Elterncafé im Ev. Familienzentrum „Engelhaus“ in Baesweiler-Setterich
- Informationsveranstaltung über das ABBBA-Projekt „Zugehende Beratung“ für Eltern der Europahauptschule der Klasse 5
- Vorstellung des ABBBA-Projekts „Zugehende Beratung“ in der Elternpflegschaft der Europa-Hauptschule in Alsdorf
- Traumatherapeutische Begleitung der Präventionsveranstaltung „Crashkurs“, eine Kooperation mit Gustav-Heinemann-Gesamtschule Alsdorf, Polizei, Feuerwehr und Rettungskräften in der StädteRegion

Fachliche Hilfen

- Schulung von 18 Erzieherinnen 2014 für das Aachener Programm zur vorschulischen Sprachförderung und LRS-Prävention aus Kindertageseinrichtungen in Alsdorf, Baesweiler, Würselen und Herzogenrath
- Insgesamt 16 Fachberatungen verschiedener MitarbeiterInnen von Jugendämtern, Kindertagesstätten, Beratungsstellen, anderer sozialer

Dienste, Ärzten, LehrerInnen und Schulsozialarbeitern

- Teilnahme am Fallbesprechungs-Arbeitskreis zwischen Kindertageseinrichtungen und Jugendhilfe in Baesweiler

Qualifizierungsmaßnahmen

- 7. Fachtag für pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Schule und Jugendhilfe in Alsdorf am 18.02.2014
- Fachtagung „Hilfe für Kinder aus Hochkonfliktfamilien“ der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung 25.-26.04.2014 in Frankfurt
- Fachtag zum Thema „sexuell übergriffige Kinder und Jugendliche“ mit der Fachstelle Punktum des Caritasverband Bergisch Gladbach
- Brandschutzhelfer-Schulung des Caritasverband für das Bistum Aachen
- Ersthelfer-Schulung des Caritasverband für das Bistum Aachen
- Fachtagung zum Thema „Sexting“ des Fachausschuss Gewalt gegen Frauen der Stadt Aachen
- Fachtag zum Thema „hochstrittige Eltern in Trennung und Scheidung“ der Kath. Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatungsstelle in Krefeld
- Weiterbildung Mediation der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
- Fortbildung „Kindorientierte Familientherapie“ der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
- Weiterbildung „MarteMeo Therapist“ des Kölner Vereins für systemische Beratung
- Fortbildung „Online-Beratung“ des Caritasverband für das Bistum Köln e.V.
- Fortbildung „Kompetent bei der Caritas online beraten“ des Deutschen Caritasverband
- Präventionsschulung für das Team der Beratungsstelle durch die Präventions-Fachstelle des Bistum Aachen
- Weiterbildung zum „SAFE-Mentor“ an der Kinderklinik und Poliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München



Statistik

	Zahl der Beratungsfälle	
Gesamtzahl der Beratungsfälle:	648	
Neuaufnahmen	478	73,8 %
Übernahmen aus 2013	170	26,2 %
Abgeschlossen in 2014	410	63,8 %
Übernommen in 2015	238	36,7 %

männlich	344	53,1 %
weiblich	304	46,9 %

Familien mit Zuwanderungshintergrund mind. eines Elternteils	177	37,3 %
Zahl der Stellungnahmen/Berichte	50	
Kurzfristige Krisengespräche außerhalb der Fallarbeit	35	

Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Eine Zusammenarbeit erfolgte in folgender Zahl von Fällen:

mit Schulen	100	24,4 %
mit Jugendämtern/Allgemeinem Sozialen Dienst	167	40,7 %
mit Ärzten/Klinken	35	8,5 %
mit anderen Beratungsdiensten	37	9,0 %
mit Sozialen Diensten freier Verbände	30	7,3 %
mit Gerichten/JVA/Rechtsanwälten/Polizei/u.ä.	34	8,3 %
mit Gesundheitsamt oder sonstigen	3	0,7 %
mit Kindertageseinrichtungen	30	7,3 %
mit niedergelassenen Psychotherapeuten	6	1,5 %
mit Anlaufstellen/Kinderschutz-Ambulanzen	1	0,2 %
mit Sonstigen	14	3,4 %

Kinderzahl je Familie

Familien mit 1 Kind	191	26,5 %
Familien mit 2 Kindern	279	43,1 %
Familien mit 3 Kindern	109	16,8 %
Familien mit 4 und mehr Kindern	69	10,7 %

Altersverteilung

Altersverteilung der angemeldeten Kinder:

unter 3 Jahren	65	10,0 %
bis unter 6 Jahren	92	14,2 %

bis unter 9 Jahren	140	21,6 %
bis unter 12 Jahren	126	19,4 %
bis unter 15 Jahren	120	18,5 %
bis unter 18 Jahren	82	12,7 %
bis unter 21 Jahren	14	2,2 %
bis unter 24 Jahren	6	0,9 %
junge Erwachsene	3	0,5 %

Anlässe der Inanspruchnahme

Wie schon in den Vorjahren wurden seitens der Anmeldenden unterschiedlichste Anmeldegründe genannt:

Anfragen im Schul- und Leistungsbereich	228	35,2 %
Familiäre Beziehungsprobleme	184	28,4 %
Anfragen im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung	352	54,3 %
Körperliche Symptome	64	9,9 %
Fragen zu Erziehung und Entwicklung	195	30,1 %
Auffälliges Verhalten	187	28,9 %
Besondere Lebenssituationen	68	10,5 %
Kontaktprobleme	41	6,3 %
Suizidäußerungen, -versuch, Depression	55	8,5 %
Konzentrationsprobleme, Ablenkbarkeit, Unruhe, Hyperaktivität	62	9,6 %
Anfragen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch oder Kindesmisshandlung	14	1,2 %

Schwerpunkt der Beratung

Erziehungsberatung nach § 28	
Eingliederungshilfe nach § 35a	
Sonstige Beratungsschwerpunkte	

Empfehlung zur Inanspruchnahme

Bei der Gesamtzahl der Beratungen erfolgte die Inanspruchnahme:

- aus eigener Initiative	192	29,6 %
- auf Anraten eines Jugendamtes	151	23,3 %
- auf Anraten eines Arztes / Klinik	65	10,0 %
- auf Anraten der Schule	75	11,6 %
- auf Anraten anderer Beratungsdienste	46	7,1 %
- auf Anraten von ehem. Klienten	23	3,6 %
- auf Anraten sonstiger Personen	46	7,1 %
- auf Anraten einer Kindertages-Einrichtung	26	4,0 %
- auf Anraten von Gericht / Rechts-	24	3,7 %



Wartezeiten

Bezüglich der 478 im Berichtsjahr neu aufgenommenen Beratungsfälle ergaben sich folgende Wartezeiten:

- bis zu 14 Tagen	217	45,4 %
- 14 Tage bis 1 Monat	132	27,6 %
- 1 Monat bis 2 Monate	102	21,3 %
- länger als 2 Monate	27	5,7 %

Dauer der Beratung

Bei den 410 im Berichtsjahr abgeschlossenen Beratungsfällen betrug die Dauer des Beratungsprozesses:

- unter 3 Monate	203	49,5 %
- 3 bis unter 6 Monate	101	24,6 %
- 6 bis unter 9 Monate	41	10,0 %
- 9 bis unter 12 Monate	30	7,3 %
- 12 bis unter 18 Monate	20	4,9 %
- 18 bis unter 24 Monate	8	2,0 %
- mehr als 24 Monate	7	1,7 %

Familien mit Migrationshintergrund

Von den insgesamt 648 bearbeiteten Fällen hatten 177 oder 27,31 % der Familien einen Migrationshintergrund. Die Herkunft der Eltern teilte sich folgendermaßen auf:

Afrika	22	12,4 %
Amerika	5	2,8 %
Asien	5	2,8 %
ehem. Sowjetunion	13	7,3 %
sonst. europäische Staaten	58	32,8 %
Sonstiges	6	3,4 %
Türkei	58	38,4 %

Online-Beratung

Über das Jahr meldeten sich 25 Ratsuchende aus der Städte-Region anonym über das Internet-Portal des Caritasverbandes in der Online-Beratung. Von diesen Ratsuchenden waren:

Ehepaare/Paare	0	0,0 %
Eltern/Elternteile	20	80,0 %
Jugendliche/junge Erwachsene	4	16,0 %
Fachkräfte	1	4,0 %
davon waren:		
männlich	5	20,0 %
Weiblich	20	80,0 %



Angebot der Beratungsstelle

Unser Team	In unserer Beratungsstelle arbeitet ein multidisziplinäres Team von Dipl. Sozialarbeiterin, Dipl. Sozialpädagoge/in und Dipl. Psychologen/in.
Zusatz- und Weiterbildung	Unterschiedliche therapeutische Zusatzausbildungen und Weiterbildungen der MitarbeiterInnen ermöglichen verschiedene methodische Herangehensweisen und differenziertes Eingehen auf die vielfältigen Problemstellungen der Ratsuchenden. Wir arbeiten nach den Methoden von Entwicklungspsychologischer Beratung, Familientherapie, systemischer Therapie, MarteMeo/Video-home-Training, Gesprächspsychotherapie, psychodramatischen Ansätzen und Verhaltenstherapie. Regelmäßige berufliche Weiterbildung, externe bzw. kollegiale Supervision sind gewährleistet.
Angebot für Eltern, Kinder und Familien	In der Unterstützung der Ratsuchenden umfasst unser fachliches Angebot psychologische, pädagogische und psychosoziale Diagnostik, Beratung in Form von Einzel-, Eltern- und Familiengesprächen, Elterntraining, therapeutische und soziale Gruppen- und Einzelarbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie pädagogisch-therapeutische Arbeit mit Kindern und Familien.
Einbeziehung Dritter – Schweigepflicht	Es kann im Rahmen der Beratung sinnvoll und notwendig sein, hinsichtlich eines Klienten/einer Familie mit Dritten (z.B. Ärzten, Mitarbeitern von Jugendämtern, Schulen, Kindergärten etc.) zusammenzuarbeiten. Dies geschieht jedoch nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Ratsuchenden.
Angebote für Fachkräfte	Daneben stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle LehrerInnen, ErzieherInnen und MitarbeiterInnen anderer sozialer und pädagogischer Einrichtungen zur Information, Klärung von Fragen und zur fachlichen Beratung zur Verfügung.
Prävention und Vernetzung	<p>Prävention und Vernetzung haben einen hohen Stellenwert in der Arbeit der Beratungsstelle.</p> <p>Vernetzung wird realisiert in Form von einzelfallübergreifender Kooperation, Mitarbeit in Gremien und Arbeitskreisen, Elternabenden, Gesprächsgruppen, thematischen Arbeitstreffen mit KollegInnen anderer sozialer und pädagogischer Institutionen etc.</p> <p>Dabei dienen verschiedene Gruppenangebote und die Schulung für das Aachener vorschulische Sprachförderprogramm besonders der Prävention.</p>



Das Team der Beratungsstelle

Hauptamtliche Teammitglieder

Margret Göttlicher	Dipl. Sozialarbeiterin	teilzeit
Gabriele Grabowski	Verwaltungsfachkraft	teilzeit
Claus-Ulrich Lamberty	Dipl. Psychologe Leiter der Beratungsstelle	vollzeit
Corinna Haas (ab dem 15.05.2014)	Soziale Arbeit, M.A.	teilzeit
Svenja Hansen	Soziale Arbeit, M.A.	teilzeit
Anne Ruland	Dipl. Sozialpädagogin	teilzeit
Bernhard Schnell	Dipl. Sozialpädagoge	teilzeit
Birgit Schumacher	Verwaltungsfachkraft	teilzeit
Franziska Speck	Verwaltungsfachkraft	teilzeit

Ehrenamtliche Teammitglieder

Dr.A. Biebel und Dr.G. Kaspers	Fachärztinnen für Kinderheilkunde	Ehrenamtlich
Martina Mainz-Kwasniok	Fachanwältin für Familienrecht	ehrenamtlich

Vielen Dank für Ihr Interesse

